Novemberlied

Von Bienchen1709

Kapitel 23: Dämonenblut

Kagome schloss ihre Augen und zählte in Gedanken bis zehn. Als sie ihre Augen wieder öffnete fühlte sie sich immer noch so aufgewühlt wie zuvor. Hiroto fuhr schweigend mit ihr über die Schnellstraße. Sie erinnerte sich an ihr letztes Gespräch mit Sango.

„Was ich nicht mit angucken kann, ist wie dein Vater immer noch dein Leben kontrolliert. Ganz egal, ob Inu Yasha unschuldig ist oder nicht. Wann hörst du endlich auf, dich so klein zu machen“, war das letzte, was Sango zu ihr gesagt hatte. Dann kam die E-Mail und danach war von Sango bis jetzt nie wieder was zu hören.

Eine bedrückende Stimmung hatte sich zwischen ihr und Hiroto breitgemacht. Da waren Worte, die sich über ihre Lippen zwingen wollten, aber die sie sich noch nicht traute zu äußern. Vielleicht hasste Inu Yasha sie wirklich. Wahrscheinlich hätte sie es nicht einmal besser verdient. Trotzdem hatte der Schmerz, den sie gespürt hatte, ihr eine Sache nur zu deutlich gemacht: sie konnte unter keinen Umständen die Heirat mit Hiroto durchziehen. Sie musste ihn gehen lassen, musste sich beiden den Gefallen tun aus der Beziehung auszusteigen bevor es zu spät war.

„Hiroto“, sagte Kagome vorsichtig, aber dieser schüttelte nur seinen Kopf. Er wollte ihre Worte nicht hören.

„Ich habe eine gute Intuition was Menschen betrifft, Kagome“, erwiderte er, „Ich kann mir denken, was du mir sagen willst und ich weiß, dass ich nicht davon abhalten kann. Doch tu mir einen Gefallen und warte noch bis morgen. Wenn du es morgen auch noch sagen willst, dann werde ich dich nicht unterbrechen.“

Seine Worte waren wie ein Messerstich direkt ins Herz. Er wusste, dass sie ihn nicht liebte und doch wollte er die Hoffnung nicht aufgeben, dass ihre Gefühle sich über Nacht noch ändern könnten. Sie brachte es nicht über sich ihm zu sagen, dass sich nichts an ihren Gefühlen ändern würde. Deswegen schwieg sie.

Am nächsten Tag fuhr Kagome zu ihrem Vater ins Büro. Sie tat dies jeden Tag, brachte ihm eine Bentobox mit und unterhielt sich für eine Weile mit ihm über die Arbeit. An manchen Tagen ließ er sie in seinem Büro alleine, weil er irgendwo ein Meeting hatte. Sie nutzte jede Gelegenheit um seine Unterlagen nach Hinweisen zu überprüfen, aber ihr Vater hinterließ kaum irgendeine Spur in seinem Büro.

„Daddy“, sagte sie, als sie in sein Büro trat. Kagome hatte sich angewöhnt ihn so zu nennen, als sie in den USA zusammen gelebt hatten. Dafür tat er so als wäre er der allzeit besorgte Vater, stolz auf ihre Errungenschaften und glücklich über jede Sekunde, die er mit seiner Tochter verbringen konnte.

„Kagome Schatz“, erwiderte er als er sie erblickte und schenkte ihr ein freundliches

Lächeln. Sie erwiderte sein Lächeln und setzte sich auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch.

„Ich habe dir heute ein wenig gebratenes Rindfleisch mit reingetan, das muss aber unser Geheimnis bleiben.“ Sie zwinkerte ihm zu und er lachte.

„Deine Mutter quält mich jetzt schon seit Wochen mit ihrem vegetarischen Fraß.“ Vielleicht konnte sie ihren Vater mit viel Fleisch aus dem Weg räumen, da seine Cholesterolverwerte gefährlich gestiegen waren. Der Gedanke belustigte sie beinahe.

„Ich habe leider nicht viel Zeit. Ich habe ein Meeting in ein paar Minuten. Du bist mir doch nicht böse, wenn ich deine Bentobox auf dem Weg im Auto esse und dich hier alleine lasse, oder Schatz?“

Er erhob sich von seinem Platz und streifte sich sein Jackett über.

„Nein, nein. Geh ruhig. Ich werde einfach mal meine Emails checken und hier essen. Ich komme gar nicht mehr dazu im Internet zu surfen.“

„Ja, du arbeitest wirklich hart“, sagte er und legte eine Hand auf ihre Schulter, „Ich bin sehr stolz auf dich.“

Kagome fühlte, wie das Blut in ihren Adern gefror, aber zwang sich trotzdem dazu ihn anzulächeln und ihre Hand über seine auf ihrer Schulter zu legen.

„Danke, Daddy.“

„Morgen nehme ich mir die ganze Mittagspause für dich Zeit.“

Er wuschelte ihr einmal durch ihr Haar und verließ dann sein Büro. Kagome hatte es am Anfang nicht leicht gehabt, sich nicht von ihrem Vater um den Finger wickeln zu lassen. Sie hatte sich immer gewünscht, dass ihr Vater sie so behandeln würde. Doch sie kannte ihren Vater gut genug, um zu wissen, dass er sich nie geändert hatte. Er war ein guter Schauspieler nicht mehr und nicht weniger.

Sie setzte sich nun auf seinen Schreibtischstuhl und blickte auf den Bildschirm seines Computers. Wenn er wirklich vermutete, dass Kagome nie auf seiner Seite war, dann würde er sie wohl kaum in seinem Büro lassen, wenn er irgendetwas Geheimes versteckt hielt. Sie wusste, dass es keinen Sinn mehr machen würde seinen Computer zu durchsuchen. Sie hatte ja auch nie wirklich Hinweise dort gefunden. Alle Hinweise, die sie mit der Zeit gesammelt hatte, kamen dadurch, dass sie seine Telefonate belauscht hatte und seine Unterlagen zu Hause durchwühlt hatte. Trotzdem hatte sie keinerlei feste Beweise für das was sie vermutete. Sie überlegte einen Moment was sie nun tun sollte und blickte auf den Terminkalender auf seinem Platz. 13 Uhr Meeting mit Hiroshima Group. 19 Uhr Zahnarzt. Kagomes Herz setzte einen Schlag aus. Sie hatte vor kurzem erfahren, dass Zahnarzt übersetzt hieß, dass er sich mit Naraku treffen würde. Sie war ihm damals in das Viertel gefolgt, in dem Naraku lebte, aber schnell wieder umgekehrt, um nicht entdeckt zu werden.

19 Uhr Zahnarzt. Sie tippte mit dem Zeigefinger auf den Eintrag. Das sagte ihr natürlich nicht, wo er sich mit ihm treffen würde. Es gab nur eine Person, die ihr das sagen konnte und die hatte gestern deutlich klar gemacht, dass sie nichts mehr mit ihr zu tun haben wollte. Ihr Magen krampfte sich schmerzhaft zusammen bei dem Gedanken und sie schüttelte den Kopf, so als ob sie den Gedanken so aus ihrem Kopf kriegen konnte. Sie konnte nur vermuten, dass sie sich bei Naraku zu Hause treffen würden und es war zu gefährlich für sie ihm dort hin zu folgen.

Es sei denn, sie würden ihr Treffen wie ein Geschäftsessen aussehen lassen wollen und sich in einem Restaurant treffen. Wenn das der Fall war, würde es auf jeden Fall ein Restaurant sein, in dem sie einen abgeschlossenen Raum mieten konnten, damit niemand ihre Gespräche belauschen konnte. Sie ging in Gedanken die Lieblingsrestaurants ihres Vaters durch. Dann erinnerte sie sich, dass ihr Vater sich

immer die Telefonnummer für die Reservierung im Internet heraussuchte. Sie startete einen Browser und öffnete seine Historie, um zu sehen welche Seiten er zu letzt angesehen hatte. Er hatte alle Einträge von den letzten Tagen gelöscht, aber er hatte wohl nicht daran gedacht die vom Vormittag zu löschen, bevor er gegangen war. Sie blickte durch die verschiedenen Sucheinträge. Das meiste hatte mit seinen Aktiengeschäften zu tun, nichts auffälliges. Dann fand sie die eine Seite, die ihre vage Vermutung bestätigte.

Es war nicht das erste Mal, dass Inu Yasha Higurashi wieder gegenüber stand. Er hatte mit der Zeit gelernt, dass es nicht so schwer war seine wahren Gefühle zu verbergen, so lange man wusste wofür man es tat. Higurashi redete mit Naraku über geschäftliche Dinge. Inu Yasha wusste, dass sie niemals in seiner Gegenwart über ihren wirklichen Plan reden würden. Er glaubte, dass sie nur darüber redeten, wenn sie komplett ungestört waren und das kam insgesamt nur selten vor. Naraku bestand seit einiger Zeit darauf bei jedem Treffen mit Higurashi Inu Yasha und zwei weitere seiner Dämonen an seiner Seite zu haben. Inu Yasha wusste nicht was er damit bezweckte, aber vielleicht fürchtete Naraku sich davor, dass Higurashi das tun würde was er selbst plante. Ihn beseitigen und seine Pläne alleine durchführen.

Naraku hatte ihm nur sehr vage erklärt, was seine Pläne waren. Weder Hiroto noch Inu Yasha wussten mit Sicherheit womit sie es zu tun hatten. Sie wussten nur, dass sich alles auflösen würde, wenn Wolf & Moriwaki ihre Eröffnungsfeier haben würden. Das hatten sowohl Higurashi als auch Naraku mehrere Male selbst bestätigt. Ein paar von Narakus Anhängern wussten von dem Plan, doch niemand traute Inu Yasha genug, um ihn einzuweihen. Der einzige Grund warum Naraku ihn an seiner Seite haben wollte, war dass er keinen anderen Menschen oder Dämonen kannte, der Higurashi mehr hasste als Inu Yasha. Das hieß aber nicht, dass er Inu Yasha mehr verriet als notwendig für den bevorstehenden Coup. Er schreckte aus seinen Gedanken auf als ein altbekannter Geruch seine Nase kitzelte. Er war nur sehr schwach und bedeckt mit schwerem Parfüm, deswegen hatte er ihn nicht gleich wahrgenommen. Er blickte hinüber zu den anderen Dämonen an Narakus Seite, aber sie schienen nichts bemerkt zu haben. Sie hatten auch nicht so einen guten Geruchssinn wie Inu Yasha. Sie protzten vor Stärke, das war der einzige Grund warum sie Naraku überall mithin begleiten mussten.

Inu Yasha überlegte eine Weile was er tun sollte, dann erhob sich von seinem Platz und entschuldigte sich bei Naraku mit der Ausrede, dass er noch Pläne für den Abend hatte. Naraku schenkte ihm einen misstrauischen Blick, aber gab ihm dann, mit einer schnellen Handbewegung, die Erlaubnis zu verschwinden. Inu Yasha verbeugte sich tief vor Naraku und Higurashi und schob die Schiebetür auf und schnell wieder hinter sich zu. Er hörte ihre schnellen Fußstapfen, als sie durch den Flur lief, vorbei an den anderen kleinen Räumen, die durch dünne Papierwände voneinander getrennt waren. In weniger als fünf Sekunden hatte er sie eingeholt und seine Arme fest um ihre Taille gelegt. Sie schrie leise auf und fing an zu strampeln. Er hatte keine Zeit darüber nachzudenken was er tun sollte und griff sie deswegen nur noch ein wenig fester, legte eine Hand über ihren Mund und zerrte sie mit sich nach draußen. Dort ließ er sie widerwillig los, als sie in seine Hand biss. Sie versuchte davon zu laufen, aber er ergriff ihr Handgelenk und wirbelte sie herum. Er presste sie gegen die Holzwand des Restaurants hinter sich und wartete bis sie realisierte wer er war.

Ihre Augen weiteten sich als sie ihn erkannte, aber kein Laut entkam ihrer Kehle. Er jetzt realisierte er, dass er sie mit seinem ganzen Körper gegen die Wand hielt und er

konnte spüren, wie sich etwas in ihm regte. Er trat augenblicklich so weit zurück, dass sich ihre Körper nicht mehr berührten.

„Du bist wohl vollkommen wahnsinnig geworden.“, zischte er ihr zu.

Kagome sah ihn ängstlich an, aber erwiderte nichts. Sie trug Kleidung, die eindeutig nach Kaufhaus roch, sie hatte ihr Shampoo gewechselt und ein Parfüm benutzt, das ihm schwer in der Nase lag. Sie hatte sich darauf vorbereitet, dass er sie riechen konnte. Sie wusste aber nicht, dass es weder ihr Shampoo noch ihre Klamotten waren, die ihren Geruch ausmachten. Er kannte ihren eigenen Geruch so gut, dass sie ihn auch mit all ihren Tricks nicht hatte übertünchen können.

„Inu Yasha, bitte, ich...“, sie zerrte an ihren Handgelenken, die er mit seinen umgriffen hatte und neben ihrem Kopf gegen die kühle Wand gedrückt hielt. Sie waren an diesem Ort verhältnismäßig sicher was neugierige Augen betraf. Das Restaurant, ein traditionell japanisches, war so ausgelegt, dass hinter seinem Rücken noch einmal eine Holzwand mit Schiebefenstern aus Reispapier waren. Das Fenster hinter ihnen war einen Spalt weit geöffnet, genug damit das Mondlicht ihm Kagomes Gesichtszüge verriet, aber nicht genug, dass jemand sie von außen sehen konnte. Neben der Stelle an der er Kagome an die Wand gedrückt hielt, waren die selben Papierfenster, aber sie waren geschlossen. Niemand würde sie hier finden. Sie standen eine Weile schwer atmend in dieser Position, zwischen den zwei Holzwänden. Kagome versuchte ihre Handgelenke zu befreien, aber er konnte sie nicht loslassen, bis er sicher war, dass sie nicht einfach davon laufen würde und gegebenenfalls von jemanden erwischt wurde.

„Wie bist du hier reingekommen?“

Wenn sie durch den Haupteingang gekommen war, dann hatte sie der Spitzel, den Naraku auf ihn angesetzt hatte unter Garantie gesehen.

„Durch die Küche.“

Er atmete erleichtert ein. Die Chancen, dass sie irgendwie heile aus dieser Situation wieder herauskommen würden, waren wenigstens ein wenig wieder gestiegen. Sie zog ein weiteres Mal an ihren Handgelenken.

„Wir müssen dich hier wieder rausschmuggeln, ohne dass dich jemand sieht“, sagte er und als er ihre Handgelenke loslassen wollte, konnte er hören wie Naraku und Higurashi aus ihrem Raum heraustraten. Kagome konnte natürlich rein gar nichts hören und sah ihn irritiert an als sich der Griff an ihren Handgelenken wieder festigte.

„Du musst jetzt ganz still sein“, flüsterte er Kagome zu und drückte sie noch ein wenig dichter gegen die Wand. Sie öffnete ihren Mund, wahrscheinlich aus Empörung, aber sie schloss ihn wieder als auch sie die Stimmen von Naraku und Higurashi vernahm.

„Ich hoffe, ich muss nicht immer wiederholen, dass diese Angelegenheiten unter deiner Verantwortung stehen“, sagte Higurashi. Ihre Schritte waren nur noch wenige Meter von der Wand entfernt gegen die er Kagome drückte. Sie sah ihn mit großen Augen an und er konnte hören wie sich ihr Herz in ihrem Brustkorb fast überschlug. Er wusste nicht, ob es daran lag, dass sie so nah davor waren aufzufliegen oder an seiner körperlichen Nähe zu ihr und er wollte auch nicht darüber nachdenken. Er richtete seinen Blick auf das Fenster neben Kagome nicht willig sie sehen zu lassen, dass es ihm auch nicht so viel anders erging. Außerdem war es so einfacher für ihn sich auf die Geschehnisse drinnen zu konzentrieren.

Naraku murmelte irgendwelche Entschuldigungen, als sie an ihnen vorbei gingen und zu Inu Yashas Erleichterung schienen die beiden hirnlosen Dämonen ihre Anwesenheit nicht bemerkt zu haben. Er wartete noch einige Augenblicke um sicher zu gehen, dass sie wirklich verschwunden waren. Dann sah er Kagome wieder an. Sie atmete immer

noch schwer und ihr Brustkorb, streifte mit jedem Atemzug seinen eigenen. Shit, dachte er, als er realisierte, dass Kagomes Reaktionen nicht nur durch Furcht ausgelöst waren. Er ließ augenblicklich ihre Handgelenke los, aber als er einen Schritt zurückmachen wollte, ergriff Kagome seine Schultern und zog ihn wieder näher zu sich. Natürlich hätte er sich jeder Zeit aus ihrem Griff befreien können, aber er tat es nicht. Er sah sie nur an, fühlte wie sich ihr schneller Atem mit seinem vermischte; wie ihm ihre Augen verrieten, was er nicht wahr haben wollte. Er war gefangen von diesem Blick, konnte nicht vor und nicht zurück.

Sie musste gestehen, dass sie sich zuerst vor Inu Yasha gefürchtet hatte. Als er sie gegen die Wand gepresst hatte, seine Stimme dunkel und seine Augen drohend, da hatte sie schon ein mulmiges Gefühl im Bauch gehabt. Dennoch da war noch etwas anderes. Ein Verlangen, dass sie seit Jahren unterdrückt hatte, dass sie nicht wahr haben wollte, aber es war immer noch da. Den kurzen Blick, den er ihr geschenkt hatte als Naraku und ihr Vater an ihnen vorbei gegangen waren, hatte ihr jedoch viel verraten. Er hatte schnell wieder zur Seite geblickt, konzentriert auf das was drinnen geschah, aber sie hatte es gesehen. Verlangen. Als er ihre Handgelenke los ließ, hatte sie noch etwas anderes gesehen. Er fürchtete sich davor. Fürchtete sich vor seinem Verlangen. Sie hatte ohne zu überlegen gehandelt, als sie seine Schultern ergriffen hatte und jetzt wusste sie nicht so recht, was sie als nächstes tun sollte. Sie starrten sich eine Weile nur an. Ihr Atem wollte sich nicht wieder beruhigen, aber diesmal lag es nicht an der Furcht oder Anstrengung.

Sie sah seine Zweifel und wusste, dass er nicht mehr lange still halten würde. Wenn sie jetzt nicht handelte, würde sie wahrscheinlich nie wieder eine Chance bekommen. Sie fasste all ihren Mut zusammen und ließ ihre Hände zu seinem Gesicht wandern, bevor sich auf die Zehenspitzen stellte und ihre Lippen gegen seine presste. Er regte sich für eine ganze Weile nicht, aber allein die Tatsache, dass er sie nicht von sich stoß, war Grund genug für sie, nicht von ihm abzulassen. Sie gab ihm sanfte, vorsichtige Küsse gegen seine warmen, aber reglosen Lippen. Atmete seinen beruhigenden, warmen Geruch ein und wartete geduldig darauf, dass er handeln würde.

Und handeln tat er schließlich. In so einem kurzen Augenblick, dass Kagome die Orientierung verlor, hatte er sie wieder mit seinem ganzen Körper gegen die Wand gedrückt, seine Hand wanderte in ihre Haare und zog ihren Kopf in den Nacken, so dass sie sich ihm ganz hingeben musste. Sein scharfer Eckzahn biss ihr in die Unterlippe, stark genug, dass sie einen prickelnden Schmerz spürte. Sie öffnete ihre Lippen für ihn, er trat zwischen ihre Beine und seine freie Hand umfasste ihre Taille und hob sie hoch, so dass das einzige, das sie in der Luft hielt sein Körper war, der sich gegen ihren presste. Sein Kuss war erbarmungslos und unkonditioniert. Es war das erste Mal, dass er Kagome so küsste und es war genauso aufregend wie beängstigend. Kagome drückte ihre Hände gegen seinen harten Oberkörper; wollte ihm zu verstehen geben, dass er zu aggressiv war, aber anstatt ein wenig langsamer zu werden, löste er den Kuss augenblicklich und trat soweit zurück, dass er gegen die Wand hinter sich stieß.

„Verdammte Scheiße!“ fluchte er laut und sah Kagome wütend an. Kagome versuchte sich auf ihren zitternden Beinen aufrecht zu halten. Zu viele Gefühle auf einmal machten sich in ihr zu schaffen.

„Du bist verdammt noch mal verlobt!“

„Ich-“, wollte sie erklären, aber er ließ sie nicht weiter sprechen.

„Der einzige Grund, warum ich mich wirklich von dir fernhalten will ist, dass ich mich

selber hasse, wenn ich mit der zusammen bin“, sagte er dann ruhiger, aber seine Worte trafen sie tiefer als alles zuvor gesagte. Sie wollte etwas sagen, aber ihre Kehle war wie zugeschnürt. Dann schien Inu Yasha einen Gedanken zu haben und sah sie streng an.

„Ich werde sehen, wie ich dich am besten hier raus bekomme“, sagte er, „Beweg dich nicht vom Fleck.“

Mit diesen Worten trat er wieder durch die Schiebetür neben Kagome und ließ sie alleine.

Sie konnte nicht glauben, was sie gerade getan hatte. Was musste Inu Yasha jetzt von ihr denken? Er wusste nicht, dass die Verlobung arrangiert war, dass sie die Verlobung lösen wollte. Und sie hatte ihn angesprungen, als ob...

Beschämt über ihr eigenes Verhalten presste sie eine Hand gegen die Augen und versuchte ihren immer noch schnell gehenden Atem zu beruhigen. Als sie sich über ihre pochenden Lippen leckte, schmeckte sie ihr eigenes Blut. Sie realisierte, dass Inu Yashas Eckzahn hart genug zugebissen hatte, dass er eine Wunde hinterlassen hatte. Auch wenn er ihren Kuss erwidert hatte, es war ein wütender Kuss gewesen und die Tatsache, dass er sie absichtlich verletzt hatte, ließ sie erschauern. Sie hatte keine Zeit weiter darüber nachzudenken, weil Inu Yasha schon wieder durch die Schiebetür trat und ihr mit einem leichten Schubs zu verstehen gab sich in Bewegung zu setzen. „Die Luft ist rein“, sagte er, „wir sollten trotzdem nicht durch den Haupteingang gehen.“

Sie nickte und folgte ihm durch den Garten hinter dem Restaurant. Sie wusste, dass das gesamte Lokal von einer Steinmauer umrahmt war und dass sie keinen anderen Weg hatten als über jene zu klettern. Sie hatte den gleichen Weg genommen, doch diesmal war es durch Inu Yashas Hilfe einfacher. Er verschränkte seine Hände, so dass sie ihren Fuß auf diese stellen und er sie nach oben schieben konnte. Sie tat wie ihr geheißen und lies sich von ihm die Mauer hochschieben. Als sie sich auf die Mauerspitze gezogen hatte, war Inu Yasha schon auf der anderen Seite angekommen. Überraschenderweise hielt er seine Arme für sie offen und ohne lange zu zögern ließ sie sich in diese fallen. Er fing sie auf als würde sie nicht mehr als ein Blatt Papier wiegen und setzte sie wieder auf ihre Füße bevor der Moment auch nur irgendwie wieder zu etwas führen würde, das sie beide bereuen würden.

„Wo hast du geparkt?“, fragte er dann ohne sie anzusehen.

„Ein paar Blocks von hier“, erwiderte sie, „Ich finde den Weg schon alleine.“

Er nickte, entgegnete aber: „Ich begleite dich trotzdem.“

„Ich dachte, du willst nichts mit mir zutun haben?“ konnte sie sich nicht verkneifen zu sagen und Inu Yasha sah sie mit einem finsternen Blick an. Einen Moment erwiderte er nichts und sie begann sich unter seinem Blick unbehaglich zu fühlen. Die Tatsache, dass sie sich so fremd geworden waren, lag ihr schwer im Magen.

„Ich werde beschattet“, sagte er dann, aber er klang unsicher, so als ob er Zweifel hatte, dass es eine gute Idee war, ihr davon zu erzählen.

„Beschattet? Von wem?“

„Einer von Narakus Leuten. Mir ist seine Anwesenheit aufgefallen, seitdem wir uns das erste Mal wieder begegnet sind. Seit dem Tag, an dem du in Narakus Haus warst.“

„Und wirst du jetzt auch beschattet?“, flüsterte sie und blickte sich verdächtig um.

„Ich würde wohl kaum hier mit dir stehen, wenn dem so wäre“, erwiderte er und sie funkelte ihn böse an, als sie seinen spöttischen Tonfall bemerkte.

„Er hat Naraku berichtet, dass er mich verloren hat und Naraku hat ihn beauftragt nach mir zu suchen. Ich habe ihn wegfahren sehen. Er wird wohl bei mir zu Hause

anfangen. Man kann nicht gerade behaupten, dass er der intelligenteste Spitzel ist.“ Kagome ließ die Informationen einen Moment sinken und machte sich dann auf den Weg in Richtung Auto. Inu Yasha folgte ihr, was sie dazu veranlasste eine weitere Frage zu stellen.

„Wurdest du beschattet als du mit Sango und Miroku im Santarprios warst?“

Er antwortete eine Weile nicht und Kagome fühlte einen Druck in ihrem Brustkorb, ausgelöst von der Nervosität, die sie in seiner Anwesenheit spürte. Sie wusste, dass seine Antwort entscheidend war, dass sie erklären würde, was sie am meisten von ihm wissen wollte.

„Naraku war derjenige, der das Restaurant vorgeschlagen hat. Es war eine Falle.“

Der Druck in ihrem Brustkorb breitete sich zu ihrem Magen aus, als sie seine Antwort vernahm. Plötzlich fühlte sie sich wieder wie vor fünf Jahren. Teenager Kagome, die davon träumte, dass Inu Yasha ihr sagen würde, dass er an sie dachte, dass sie ihm wichtig war. Sie wusste, dass Inu Yasha die Aufruhr in ihr spüren konnte, was natürlich nur dazu führte, dass sie noch nervöser wurde. Sie wollte ihn fragen, aber sie konnte die Worte nicht über die Lippen bringen.

Hasst du mich wirklich Inu Yasha?

„Es stimmt“, sagte er dann und Kagome blieb stehen, um ihn im fahlen Licht der Laterne ansehen zu können.

„Ich wollte damals, dass du gegen mich aussagst. Ich habe Sesshomaru darum gebeten, dir zu sagen, dass du auf keinen Fall den Märtyrer spielen sollst.“

Er sah sie nun auch an und die Aufregung in ihr erhöhte sich ins Unermessliche. Die Schuldgefühle, die Angst, die Zweifel, alles kam auf einmal in ihr hoch.

„Inu Yasha, ich...“

„Ich würde es wieder tun“, unterbrach er sie, „Es war die richtige Entscheidung, Kagome.“

Der Klang ihres Namens von seinen Lippen, erschütterte sie so sehr, dass sie sich zusammenreißen musste nicht vor ihm in Tränen auszubrechen. Sie würde nicht vor ihm weinen. Zu oft hatte er ihre Tränen getrocknet. Diesmal hatte er viel mehr Grund in Tränen auszubrechen als sie.

„Ich würde dich jeder Zeit wieder darum bitten gegen mich auszusagen“, sagte er dann. Kagome realisierte, dass sie angefangen hatte schneller zu atmen.

„Ich wollte nur, dass du das weißt“, sprach er weiter und bevor Kagome etwas erwidern konnte, hatte er sich von ihr abgewandt und ging schnellen Schrittes voran. Kagome folgte ihm mit gemischten Gefühlen. Sie wollte etwas erwidern, aber in ihrem Kopf wollten sich einfach nicht die richtigen Worte formen. Sie wollte mehr wissen, wollte wissen wie er jetzt über sie dachte, ob seine Worte im Restaurant oder die Worte von heute der Wahrheit entsprachen. Sie wagte es nicht danach zu fragen.

Eine Weile gingen sie stumm die spärlich beleuchteten Straßen entlang. Sie hatten Kagomes Auto fast erreicht und Angst machte sich in ihr breit. Angst davor, dass sie nie wieder die Gelegenheit bekommen würde Inu Yasha all die Fragen zu stellen, die sich in ihr jahrelang angesammelt hatten.

„Ich könnte einen Drink gebrauchen“, seufzte sie, als sie an einer kleinen Bar vorbeikamen. Als er nichts erwiderte, hielt sie inne, bis auch er gezwungener Maßen stehen bleiben musste und sich zu ihr umdrehte. Er blickte an ihr vorbei in die kleine, traditionell japanische, Bar, die für diese Uhrzeit überraschend leer war und sie konnte sehen, dass er mit sich am hadern war.

„Kagome...“, begann er und sie spürte, dass seine Antwort nicht positiv ausfallen würde.

„Du musst nicht mit reinkommen“, sagte sie schnell und schob die Eingangstür der Bar auf. Sie sah ihn nun nicht mehr an. Sie wusste, dass wenn er ihr nicht folgen würde, sie wohl so schnell nicht wieder in der Lage sein würde, sich mit ihm zu unterhalten. Sie durchschritt den kleinen Raum der Bar, bis sie am Ende angelangt war, wo sie sich in eine Nische setzte, die sie vor fremden Augen schützen würde. Sie konnte von hier aus die Eingangstür nicht sehen und so blieb ihr nichts anderes übrig als zu warten. Darauf zu warten, dass Inu Yasha eine Entscheidung treffen würde.

„Was darf es sein?“, fragte die Kellnerin und Kagome zuckte überrascht zusammen. „Sake“, hörte sie eine dunkle Stimme von etwas weiter entfernt und als sich Inu Yasha in ihr Blickfeld bewegte, glaubte sie, dass ihr Herz in ihrem Brustkorb explodieren würde. Sie versuchte sich nichts anmerken zulassen, aber sie wusste, dass er es eh fühlen konnte.

Diese verfluchten Dämonensinne, dachte sie und nickte der Kellnerin zu als Inu Yasha sich zu ihr setzte.

Kagome fixierte ihren Blick auf eine der Papierlaternen, die im Lokal hingen, und versuchte ihre Gefühle unter Kontrolle zu bekommen. Allein die Tatsache, dass sie wieder zusammen an einem Tisch saßen war unglaublich. Und dann der Kuss... Sie konnte immer noch den prickelnden Schmerz auf ihrer Unterlippe spüren, an dem sein Eckzahn ihre Haut durchbohrt hatte. Gedankenverloren fasste sie sich an die Stelle, die Inu Yasha damals gebissen hatte und erinnerte sich daran wie ängstlich sie gewesen waren, dass er sie markiert haben könnte. Inu Yasha räusperte sich und sie blickte ihn wieder an; sah dass sein Blick nun auch auf ihre Hand gerichtet war, dessen Finger über die Haut über ihrem Schlüsselbein fuhr und lies sie gleich wieder sinken.

Sie wusste nicht, ob er realisiert hatte, welche Stelle sie gerade berührt hatte, oder ob es der Verlobungsring an ihrem Finger war, der seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Zum Glück wurde die Stille von der Kellnerin unterbrochen, die ihnen eine Flasche Sake und zwei kleine Gläser aus Keramik reichte. Inu Yasha schenkte ihnen beiden ein und hob sein Glas an. Kagome tat es ihm gleich und war froh über den brennenden Alkohol, der durch ihre Kehle floss. Vielleicht würde er ihr dabei helfen, die richtigen Worte zu finden.

„Du hast damals gesagt, dass du mit mir reden wolltest. Das war nicht gelogen, oder?“, fragte sie schließlich nach dem zweiten Glas Sake.

„Nein, das war nicht gelogen“, erwiderte Inu Yasha und trank schon sein drittes Glas leer.

„Dann war das was du gestern im Restaurant gesagt hast, nur dafür da Naraku Spitzel zu verwirren?“

Er unterbrach das Einschenken des Sakes für die nächste Runde und blickte sie so durchdringlich an, dass es ihr schwer fiel nicht zur Seite zu schauen. Er stellte die Flasche auf dem Tisch ab und lehnte sich ein wenig vor.

„An dem Tag als ich entlassen wurde, hat Naraku schon auf mich gewartet. Die erste Person, die ich gesehen habe, nachdem ich diesen verfluchten Ort endlich verlassen durfte, war Naraku. Und ich habe ihm damals etwas geschworen.“

Kagome biss sich auf die Unterlippe als sie realisierte, was seine Worte bedeuteten. Niemand war für ihn da gewesen, als er das Gefängnis verlassen hatte. Sie wollte wissen, was mit Sesshomaru und seinem Vater war, aber sie traute sich nicht ihn zu unterbrechen.

„Er hat versprochen, dass ich bekommen werde, was ich will, wenn ich mich ihm

anschließe. Im Gegenzug musste ich ihm versprechen, dass ich niemals vergessen werde, wessen Schuld es war, dass mein Leben so aus den Fugen geraten ist.“

Er lehnte sich wieder zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Er wollte, dass ich den Namen ausspreche. Dass ich ihm den Namen der Person sage, für die ich mein Leben geben würde, nur um sie leiden zu sehen.“

Kagome spürte, wie ihr Atem stockte und trank ein weiteres Glas Sake in einem Zug leer.

„Higurashi“, sagte er dann, „der einzige Grund, warum ich noch am Leben bin: Higurashi- um Higurashi leiden zu sehen.“

Sie schloss ihre Finger fester um das kühle Glas und versuchte sich nicht zu sehr von dem Klang ihres Nachnamens aus dem Konzept bringen zu lassen.

„Und ich habe damals geschworen, dass ich damit nicht nur deinen Vater meine“, sprach er weiter und Kagomes Magen drehte sich um. Sie konnte praktisch fühlen wie das Blut aus ihrem Gesicht wich.

„Naraku soll denken, dass ich dir für das Geschehene eben so die Schuld gebe, wie deinem Vater.“

„Und tust du das?“

Die Frage hallte in ihrem Kopf wieder, als Inu Yasha ihr nicht sofort antwortete. Er schenkte ihnen beiden wieder Sake ein und Kagome fürchtete sich davor, dass er wusste wie wichtig seine Antwort für sie war. Dass er sie hassen könnte und dass er seinen Spaß daran haben würde, sie leiden zu sehen.

„Ich habe dir schon gesagt, dass es die richtige Entscheidung war“, sagte er dann, „aber Naraku darf das nicht wissen. Er soll denken, dass ich nur ein einziges Ziel habe, das selbe Ziel wie seins.“

„Meinen Vater aus dem Weg zu räumen?“

Inu Yasha nickte und sein Blick sagte ihr, dass er neugierig war, was sie davon hielt. Dass er wissen wollte, ob sich ihre Beziehung zu ihrem Vater wirklich verändert hatte, so wie es in den Medien dargestellt wurde.

„Denkst du nicht, mein Vater kennt den Grund, warum du für Naraku arbeitest?“, sagte sie stattdessen.

„Ich zähle darauf“, erwiderte Inu Yasha.

„Kikyo...“, sagte Kagome dann, weil es sie immer beschäftigt hatte, wie Kikyo in die ganze Geschichte passte. Sie hatte nach zwei Jahren alles bei der Polizei gestanden. Aber Kagome konnte beim besten Willen nicht sehen, wie Kikyo in Beziehung zu ihrem Vater stand. Als sie den Namen aussprach, huschte etwas über Inu Yashas Gesicht. Schmerz, Reue, Wut? Sie konnte es nicht richtig einordnen.

„Es war Kikyo, die deinem Vater erzählt hat, dass wir immer noch zusammen sind. Sie wusste, dass dein Vater nicht stillhalten würde, um uns auseinander zu bringen. Aber sie wusste nicht welche Mittel dein Vater anwenden würde, um sich dafür zu rächen, dass ich etwas angefasst habe, das ihm gehört.“

„Sie hat dich geliebt?“

„Das behauptet sie auf jeden Fall“, erwiderte Inu Yasha achselzuckend, aber sie konnte sehen, dass es ihm nicht so gleichgültig war, wie er versuchte es nach außen zu präsentieren.

„Sie muss dich geliebt haben, wenn sie für dich in Gefängnis gegangen ist“, sagte Kagome und als sie die Worte aussprach, fühlte sie sich plötzlich noch schuldiger dafür, dass sie damals nicht mehr für ihn gekämpft hatte.

Als ob er ihre Gedanken lesen konnte, sagte er: „Ich wünschte, sie hätte es nicht

getan. Ich wünschte, sie hätte sich nicht für mich aufgeopfert, egal wie schuldig sie sich gefühlt hat.“

„Inu Yasha, ich...“

„Ich weiß“, unterbrach er sie, „Ich kenne dich Kagome, ich weiß, dass du nicht einfach einen Schalter umgelegt hast und dir alles egal gewesen ist. Du musst dich nicht erklären.“

„Nein“, wandte sie ein, „du verstehst nicht, was ich meine. Ich habe auch ein paar Informationen. Wenn sie dir und Naraku dabei helfen, meinem Vater das Genick zu brechen, würde ich nicht zögern sie dir mitzuteilen.“

Inu Yasha sah sie eine Weile nur an. Nachdenklich, presste er seine Lippen aufeinander. Da war etwas in seinem Blick, dass sie nicht verstand. Sie hatte es gesehen, als sie über Kikyo gesprochen hatten, aber nun war es noch stärker zu sehen: eine Mischung aus Reue und...

„Lass uns zusammen weglaufen“, sagte er plötzlich. Kagome wusste nicht, was sie mehr überraschte. Die Tatsache, dass er nicht darauf eingegangen war, dass sie Informationen über ihren Vater mit ihm teilen würde oder seine Worte. Es war aber Letzteres, dass die Sehnsucht in ihr entfachte.

„Lauf mit mir weg und wir können diesen ganzen Wahnsinn hinter uns lassen. Du brauchst keine Sachen packen, nur deinen Reisepass und wir verlassen Japan noch heute Nacht.“

Sie wusste, dass sie ihn mit leicht geöffneten Lippen anstarrte, dass er auf ihrem Gesicht sehen konnte, welche Wirkung seine Worte auf sie hatten.

„Es gibt diesen Ort in Kanada. Wir könnten im Wald leben, um uns herum Wasserfälle und Bäche. Wir würden uns von dem ernähren, was wir selber anpflanzen, nur wir beide, keine Menschenseele, die uns stört. Vergiss alles was du über deinen Vater weißt und ich vergesse meine Rachepläne.“

Sie atmete nun schneller, als er sich wieder ein wenig vor lehnte und sie so intensiv ansah, dass sich eine Gänsehaut auf ihrer Haut bildete.

„Schmeiß alles hin, deinen Verlobten, deine Karriere. Ich werde auch alles für dich aufgeben. Lauf mit mir weg.“

Sie konnte ihm nicht antworten zu geschockt war sie von seinen Worten. Aber sie spürte wie sich alles in ihr regte, wie alles in ihr danach schrie sein Angebot anzunehmen. Mit ihm zu leben, zu vergessen was geschehen war. Dann lehnte er sich zurück und lachte leise auf, all seine Ernsthaftigkeit auf einen Schlag verschwunden.

„Du solltest dein Gesicht sehen. Keine Angst, ich habe nicht vor dich zu entführen.“

Fassungslos über seinen plötzlichen Sinneswandel, konnte sie ihn nur mit immer noch geöffnetem Mund anstarren.

„Ich habe nicht vor dein perfektes Leben durcheinanderzubringen, Higurashi.“

Dass er sie beim Nachnamen nannte, war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.

„Was weißt du schon über mein Leben, Taisho?“, sagte sie wütend und sein Lächeln fror augenblicklich ein.

„Du hast recht. Ich habe keine Ahnung wie aus der Kagome, die ich kannte, die Kagome geworden ist, die jetzt vor mir sitzt. Die auf großen Bühnen steht und Interviews gibt. Die ohne mit der Wimper zu zucken, der Person gegenübertritt, von der sie beinahe getötet wurde und dann auch noch falsche Höflichkeit vorspielen kann. Wie konnte aus dem kleinen, schüchternen Mädchen, eine so... abgebrühte Frau werden?“

Einen Moment fragte sie sich, ob sie seine Worte als Kompliment oder Beleidigung

verstehen sollte, dann sagte sie: „Du weißt, dass das so nicht stimmt.“

„Tut es nicht?“, fragte er mit hochgezogenen Augenbrauen und nahm einen weiteren Schluck von seinem Sake.

„Sag bloß, dich haben deine Dämonensinne verlassen?“

Er lächelte nun wieder, aber sie wusste, dass es kein aufrichtiges Lächeln war.

„Warum denken die Leute, dass ich ein Lügendetektor bin? Nur, weil ich deinen erhöhten Herzschlag hören kann, heißt das noch lange nicht, dass ich weiß, was er zu bedeuten hat.“

„Du weißt, was er zu bedeuten hat“, sagte sie ernst und trank auch noch ein Glas Sake. Er sah sie nun wieder nur nachdenklich an, was auch immer sein vorgetäuschter Humor zu bedeuten hatte, er war so plötzlich verschwunden, wie er gekommen war.

„Du fürchtest dich.“

Kagome wollte etwas einwenden, aber er ließ ihr nicht die Gelegenheit dazu.

„Ich weiß, dass du es tust. Du hast dich gefürchtet als du Naraku gegenüber standest, so sehr dass dein Herzschlag in meinen Ohren gedonnert hat. Und du hast dich vor mir gefürchtet. Du fürchtest dich davor, dass ich dir nicht die Absolution gebe, die du von mir haben willst.“

„Du irrst dich“, sagte sie mit Nachdruck, „es ist nicht Absolution, was ich von dir haben will.“

„So? Was dann?“

„Ein Versprechen.“

„Ich wüsste nicht, dass ich dir eines schuldig wäre.“

„Bist du nicht, aber das ändert nichts an meinen Gefühlen. Ich möchte, dass du mir etwas versprichst, aber ich weiß, dass ich es nicht von dir bekommen werde.“

„Nun hast du mich aber neugierig gemacht. Wirst du mir auch verraten, was genau ich dir versprechen soll?“

Kagome seufzte leise und lehnte sich ein wenig zu ihm vor, bevor sie leise sagte: „Dass du auf dich aufpasst. Ich weiß, dass du dich an meinem Vater rächen willst, das verstehe ich. Aber ich will nicht, dass du dein Leben dafür aufs Spiel setzt.“

Er atmete einmal tief ein, das einzige Anzeichen dafür, dass ihre Worte ihn erreicht hatten.

„Das habe ich wohl schon getan, als ich mich Naraku angeschlossen habe. Es gibt kein zurück mehr für mich.“

„Ich weiß, deswegen habe ich gesagt, dass ich nicht von dir bekommen werde, was ich will.“

„Darauf sollten wir anstoßen“, sagte Inu Yasha und schenkte ihnen mehr Sake ein, „auf nicht eingelöste Versprechen und Versprechen, die nicht mehr gegeben werden können.“

Er hob sein Glas, aber Kagome war zu verletzt, um sich auf sein Spiel einzulassen.

„Komm schon, Higurashi“, sagte er als Kagome sich nicht rührte. Sie wollte ihm sagen, dass er sie nicht so nennen sollte, aber selbst das schien nun zu schwer. Resignierend hob sie ihr Glas und sah ihm in die Augen.

„Auf Versprechen, die man nicht geben kann, aber nicht vergessen sollte“, sagte sie dann und trank ihr Glas leer. Der Alkohol fing langsam an ihre Sinne zu vernebeln, doch heute Abend war sie dafür dankbar. Erst jetzt fiel ihr ein, dass sie nicht mit dem Auto nach Hause fahren konnte.

„Ich sollte jetzt besser gehen“, sagte sie, obwohl sich alles in ihr sträubte Inu Yasha zu verlassen, „Ich muss die letzte U-Bahn bekommen.“

„Ich fahre dich“, erwiderte Inu Yasha schulterzuckend. Es löste eine Erinnerung in ihr

aus. Ein Herbstnachmittag in der Schule; sitzend über den Artikeln für die Schülerzeitung, hatten sie lange Diskussionen geführt und er hatte ihr angeboten sie zu ihrer Arbeit in die Bücherei zu fahren.

„Du hast doch auch getrunken“, sagte sie empört.

„Du kennst dich wohl nicht so gut mit Dämonen aus, wie du tust, Kagome. Ich müsste schon den ganzen Laden hier austrinken, um die gleiche Promille zu haben wie du.“

„Dafür gibt es wohl ein spezielles Gesetz, nehme ich an“, sagte Kagome und goss sich selbst den restlichen Sake ein.

„Es ist das selbe Gesetz, nur dass ich nicht einmal 0,001 Promille haben werde, von dem was ich getrunken habe.“

„Ich weiß wirklich nicht, ob ich dir das glauben soll“, entgegnete Kagome und rief dann die Kellnerin zu sich, um eine neue Flasche Sake zu bestellen.

„Wenn du mir nicht glaubst, warum bestellst du dann mehr Alkohol?“

„Wer sagt, dass der Sake für dich ist?“, lachte sie, „Während ich das hier austrinke, hast du genügend Zeit dich auszunüchtern.“

„Wie selbstlos von dir“, erwiderte er und diesmal klang sein Lachen wirklich aufrichtig. Sie hätte nie gedacht, dass sie dieses Geräusch je wieder hören würde. Der melodische, tiefe Klang seiner Stimme, er was so perfekt, dass er Kagome das Herz brach.

Inu Yasha hätte nicht gedacht, dass er noch einmal in der Lage sein würde, über etwas ernsthaft amüsiert zu sein. Kagome, sie war immer noch... Nein, ermahnte er sich. Er würde diesen Gedanken nicht zu Ende bringen. Es würde es nur schwerer machen, sie nach heute Nacht wieder gehen zu lassen, wissend, dass sie nun Welten voneinander trennten.

Seit dem ersten Mal, als er sie leibhaftig vor sich gesehen hatte, war es wieder da. Dieses unerträgliche Bedürfnis sie zu beschützen, sie in seinen Armen zu halten, sie zum Lachen zu bringen, ihre Tränen zu trocknen, sie zu lieben. Er war überrascht darüber gewesen wie stark sein Dämonenblut auf ihre Anwesenheit reagierte. In der Vergangenheit, vor fünf Jahren um genau zu sein, hatte er es auch schon gespürt, jedoch nur so intensiv wie jetzt, als sie... Nein, auch darüber durfte er nicht nachdenken. Doch seine Gedanken schweiften trotzdem ab und er spürte wie das Blut in seinen Venen zu kochen begann.

Als sie, in Bluse, Bleistiftrock und High Heels, Naraku gegenüber gestanden hatte, ihr Herz so laut klopfend, dass er es in seinen Ohren und seiner Brust spüren konnte, wie ein tiefer Bass auf einem Konzert, wenn man zu dicht an den Lautsprechern steht, und sie trotzdem so standhaft in ihren hochhackigen Schuhen war, dass Naraku nicht einmal merkte, was seine Anwesenheit in ihr auslöste, da hatte er es zum ersten Mal gespürt: Sein Dämonenblut, heiß und schwer in seinen Adern; der Instinkt, sie an sich zu reißen, sie vor Narakus Augen zu markieren, damit er für immer wissen würde, dass Kagome ihm gehörte und er niemals zulassen würde, dass man ihr noch einmal so wehtat.

Das zweite Mal war erst gestern gewesen, als er sie mit Hiroto im Restaurant gesehen hatte. Er hatte ihre Anwesenheit schon gespürt als er das Restaurant betreten hatte. Sie war wieder auf hohen Absätzen, ihre Haare locker hochgebunden, sodass ihr einige Strähnen ins Gesicht fielen und in einem schwarzen Cocktailkleid, das all die Kurven ihres Körpers betonte, an die er sich nur verschwommen erinnern konnte. Es war die Kurve ihrer Taille gewesen, an der seine Augen hängen geblieben waren und plötzlich musste er seine Augen schließen, weil er sich davor fürchtete, dass sie ihre

Farbe verändert haben könnten.

Und jetzt... In Jeans, Converse und einem ärmellosen Top... Er hatte bis dahin nicht gewusst, wie sexy ein so lässiges Outfit aussehen konnte. Nur an Kagome, dachte er und erinnerte sich an ihren Kuss. Es war genau das eingetreten, wovor er sich gefürchtet hatte. Sein Instinkt hatte überhand genommen und er hatte jegliche Kontrolle über sein Handeln verloren. Er hatte sie gebissen, eine Erinnerung daran, wie sehr sein Dämonenblut immer noch danach schrie sie zu markieren.

„Warst du jemals betrunken?“, unterbrach sie seine Gedanken. Sie schien nicht im Geringsten bemerkt zu haben, was für Gefühle sie immer noch in ihm auslöste. Nicht zu merken, dass er sich vorstellte, wie sich seine Hände nach all den Jahren auf ihrer Haut anfühlen würden. Er hatte nicht gelogen, als er sie gefragt hatte mit ihm wegzulaufen. Natürlich war es eine lächerliche Idee. Das änderte aber nichts daran, wie sehr er sich wünschte, sie hätte zugestimmt, bevor er es mit falschem Humor unter den Tisch gespielt hatte.

„Ich denke nicht“, erwiderte er.

„Nicht einmal angetrunken?“

„Nein.“

„Wow“, erwiderte sie und fasste sich wieder ans Schlüsselbein. Es war ihm nicht zum ersten Mal aufgefallen. Ihre Finger wanderten öfters über diese Stelle. Die Stelle, die er damals gebissen hatte. Es war ein gefährliches Spiel, das sie spielten. Er wusste, er würde sich an ihr verbrennen, wenn er nicht aufhörte darüber nachzudenken. Der Diamantenring an ihrem Finger, half ein wenig ihn wieder auf den Boden der Tatsachen zu bringen.

„Du klingst, als wäre das etwas Schlimmes.“

Sie zuckte mit den Schultern und lies ihre Hand fallen, als sie seinen Blick bemerkte. Ihr Herzschlag erhöhte sich leicht und sie biss sich auf die Unterlippe. Sie wusste, dass er sie ertappt hatte. Die Tatsache, dass sie sich vollkommen bewusst darüber war, welche Stelle, sie immer und immer wieder berührte, brachte sein Blut ein weiteres Mal in Wallung. Er konnte es nicht mehr unterdrücken, dieses dumpfe, beißende Gefühl in seinem Brustkorb, dass sich langsam in seinem Körper ausbreitete. Er schluckte schwer und schenkte sich etwas Sake ein.

„Hey!“, sagte sie und griff nach der Flasche. Als sich ihre Finger um seine auf der Flasche legten, war der Instinkt wieder da. Greif nach ihrem Handgelenk, zieh sie an dich, küss sie bis sie alles außer deinen Namen vergisst. „Du sollst dich ausnüchtern“, sagte sie empört und zog an der Flasche. Er hätte loslassen sollen, er wusste, dass er loslassen musste, aber sein Blut war zu stark, sein Wille zu schwach. Er sah sie an und in diesem Moment schien sie endlich begriffen zu haben, das etwas anders war. Es fühlte sich an wie eine leichte Änderung in der Temperatur, von lau warm zu warm. Als sich ihre Augen weit öffneten und sie auf ihre Hand auf seiner blickte, wurde es noch wärmer und als er ihr Handgelenk mit seiner freien Hand ergriff, war es plötzlich unerträglich heiß. Sie lies die Flasche los, als hätte sie sich an seiner Hand verbrannt, und er stellte sie auf dem Tisch ab, ohne ihr Handgelenk loszulassen. Sie sah nun ihn wieder an, immer noch mit weit geöffneten Augen. Ihr Atem ging ein wenig schneller und er wollte ihm folgen, sich noch einmal von ihren verführerischen, weichen Lippen ablenken lassen. Es war gut, dass der Tisch zwischen ihnen war, sonst hätte er es wahrscheinlich wirklich getan. Stattdessen lockerte er den Griff um ihr Handgelenk und als sie sich langsam seiner Berührung entzog, streifte ihr Verlobungsring seine Haut.

„Ich habe dir doch schon gesagt, dass Alkohol keine Wirkung auf mich hat“, sagte er

dann und fügte in Gedanken hinzu, ganz im Gegenteil zu dir.

„Das glaube ich erst, wenn ich es gegoogelt habe“, erwiderte Kagome und er konnte sehen, dass sie sich zu einem Lächeln durchringen musste. Wenigstens wusste er mit Sicherheit, dass auch er noch eine Wirkung auf sie hatte.

„Lass uns woanders hingehen“, sagte er und hätte sich am Liebsten dafür geohrfeigt. Er wusste wie anzüglich sein Angebot klang und er konnte nicht einmal zu seiner Verteidigung sagen, dass er es nicht so meinte. Es war zu gefährlich, unmoralisch, aber wenn er sie nur noch ein einziges Mal in seinen Armen halten könnte, vielleicht würde es sein Dämonenblut ein wenig beruhigen.

„Wir haben noch eine komplett volle Flasche Sake“, erwiderte Kagome und er spürte ihre Nervosität. Sie hatte die Veränderung zwischen ihnen gespürt. Sie musste es ihm einfach vom Gesicht ablesen können, so wie sie es vor einigen Augenblicken getan hatte, als er sie gegen die kühle Holzwand gepresst hatte.

„Wir nehmen sie einfach mit“, sagte er. Sie beobachtete ihn eine Weile und er konnte ihre Bedenken sehen.

Dann lachte sie leise und blickte zur Seite. Sie legte ihre Hände auf die Tischoberfläche und fuhr gedankenverloren mit ihrem Zeigefinger über die glatte Oberfläche des Diamanten. Ah, dachte er, sie machte ihn darauf aufmerksam, dass sie immer noch verlobt war.

Dann sah sie ihm wieder in die Augen.

„Das hier, war der Grund warum du mich heute von dir gestoßen hast, nicht wahr?“, fragte sie, als sein Blick zwischen ihr und ihrem Ring hin und herschwankte. Ihre nächste Handlung überraschte ihn so sehr, dass er sie nur fassungslos anstarren konnte. Sie zog den Ring über ihren Finger und legte ihn zwischen sich und Inu Yasha auf dem Tisch ab.

„Ich werde die Verlobung lösen“, sagte sie dann und sah ihn ernst an.

„Warum--?“, konnte er nur fragen auch wenn er nicht wusste, ob er die Antwort darauf hören wollte.

„Es war von Anfang an eine arrangierte Ehe.“, erwiderte Kagome schulterzuckend, „Was ist mit dir?“

„Mit mir?“

„Sango hat damals geschrieben, du hättest jemanden kennengelernt.“

„Oh“, machte er als er Verstand worauf sie hinauswollte, „Oh, das ist schon lange vorbei.“ Und war niemals wirklich etwas, fügte er in Gedanken hinzu. Aber darüber wollte er im Moment nicht weiter nachdenken.

„Das eure Verlobung arrangiert ist bedeutet nicht, dass er dich nicht liebt“, sagte er dann. Er wusste, dass es wahr war. Er hatte es mit eigenen Augen gesehen, als sie sich gestern wieder im Restaurant begegnet waren.

„Das Hiroto mich liebt, bedeutet nicht, dass ich es auch tue“, entgegnete Kagome ernst und hob den Verlobungsring auf, um ihn in ihre Handtasche zustecken, „deswegen werde ich noch morgen mit ihm darüber reden.“

„Ist das deine Antwort?“, fragte er und die Aufregung in ihm wuchs ins Unermessliche. Kagome nickte und er legte eine Hand über ihre, fuhr mit seinen Fingern über ihre Knöchel. Er wusste, dass er wahrscheinlich den größten Fehler seines Lebens begehen würde und doch spürte er keine Furcht. Einige Momente verharrten sie in dieser Position, dann winkte er die Kellnerin zu sich heran und bezahlte für ihre Getränke.